

Predigt an Epiphantias 06.01.2005

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

G. Amen.

L: Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten.

Kurze Pause

L: Herr segne du Reden und Hören.

Amen.

Lesung des Predigttextes: Matthäus 2, 1-12
„Der Stern weist uns den Weg“

Liebe Gemeinde,

wir leben heute in einer multikulturellen Gesellschaft. Einer Gesellschaft, die nicht mehr durch feste Normen, Bräuche und Traditionen geprägt ist. Einer Gesellschaft in der Jedem prinzipiell alle Möglichkeiten offen stehen. Um es konkret auszudrücken, keiner muss mehr den Beruf des Vaters erlernen. Für Frauen gilt nicht mehr: Küche, Kinder Kirche, sondern auch sie können frei einen Beruf wählen. Kinder können auf weiterbildende Schulen gehen, unabhängig von den finanziellen Verhältnissen der Eltern.

Wir sind nicht mehr an Traditionen und Bräuche gebunden. Wir können unser Leben selbst in die Hand nehmen und selbst bestimmen.

Wir leben in einem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Jetzt schauen schon einige von Ihnen ganz skeptisch.

Ja, das was ich gerade gesagt habe, stimmt das den nicht?

Prinzipiell schon, werden Sie jetzt denken, aber wenn man so die Praxis betrachtet, dann sieht es doch ganz anders aus.

Das mit der freien Berufswahl, das ist zur Zeit schon so eine Sache. Man muss heutzutage ja froh sein, wenn unsere Jugend noch überhaupt einen Ausbildungsplatz angeboten bekommt.

Unter den Bedingungen wie wir sie heute erleben fehlt unserer Jugend vielfach die Zukunftsperspektive.

Haben wir heute noch eine Perspektive, haben wir noch Orientierung?

In letzter Zeit sehe ich es immer häufiger und es wird immer billiger. Es wird auch immer leichter zu installieren und viele Neuverkäufe haben es schon, andere rüsten es nach. Ich rede vom GPS, vom Global Positioning System. Zu deutsch, der Satelliten Navigation. Es ist ein kleiner Empfänger von Satellitensignalen mit einem Bildschirm auf dem eine Karte den Weg anzeigt und einer Stimme, die dem Fahrer sagt wann er abbiegen muss oder ob er sich rechts oder links halten muss. Ich selbst habe schon beruflich in einem Dienstwagen diese Technik genutzt.

Dies sind zwei Beispiele für Orientierung. Einmal die Orientierung im konkreten Sinne, also die geografische Orientierung und einmal die Orientierung etwas weiter gefasst, die Orientierung im Leben.

Für uns heute sind dies zwei grundverschiedene Dinge.

Bei der einen, da sind wir ganz bereitwillig dabei uns Orientierung geben zu lassen und scheuen auch die Kosten nicht ohne darüber nachzudenken, ob sich für so manchen Privatmann bzw. Frau ein GPS-System lohnt oder ob man nicht doch mit einer Straßenkarte aus käme.

Bei der Orientierung in geistiger Hinsicht, da sieht es dann ganz anders aus.
Wenn man hier die Nachfrage betrachtet, so besteht anscheinend nur bei wenigen, die Notwendigkeit der Orientierung.

Haben wir es wirklich nicht notwendig uns Orientierung geben zu lassen?

Oder ist es vielmehr schon so, dass wir Orientierung strikt ablehnen?

Oder führen vielleicht alle Wege zum Ziel, so wie auch angeblich alle Wege nach Rom führen?

Liebe Gemeinde, dass nicht alle Wege zum Ziel führen und dass wir uns immer wieder orientieren müssen, dass will uns speziell der heutige Feiertag zeigen. Im Evangelium haben wir von den Weisen aus dem Morgenland gehört, die sich aus einem fernen Land auf den Weg gemacht haben. Zur Orientierung diente ihnen ein Stern, der als Stern von Bethlehem gekannt wurde.

Es heißt da:

„Und siehe, der Stern ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.“

Ja, der Stern wies ihnen nicht nur geografisch den Weg, sondern er gab ihnen auch noch eine andere Orientierung, eine Orientierung in geistlicher Hinsicht.

Denn im weiteren Verlauf des Textes heißt es:

„Als sie den Stern sahen wurden sie hocherfreut ...“

„... und sie fielen nieder und beteten das Kindlein an ...“

Die Weisen aus dem Morgenland erkennen in zweierlei Hinsicht mehr, als die Masse der Menschen um sie herum.

1. sie erkennen die Besonderheit des Sterns
2. sie erkennen die Besonderheit des Kindes im Stall

Ja, sie als Fremde, erkennen mehr als die Einheimischen und mehr als die Experten vor Ort.

Das können wir im Text nachlesen. Sie gehen an den Königshof und fragen dort nach dem neugeborenen König. Dort ist man so überrascht, ja mehr als überrascht, so heißt es:

„Als das der König Herodes hörte, erschrak er und ganz Jerusalem mit ihm.“

Weder Herodes noch das Volk hatte den Stern erkannt. Es wusste auch keiner von der Tragweite dieser Beobachtung, dass ein neuer König geboren ist.

So ließ man die Experten, oder wie man sie damals nannte, die Gelehrten rufen und befragte diese.

Nachdem diese ja bereits wissen, worum es geht, sprich wonach sie suchen sollten, nach der Ankündigung des Christus, so werden sie auch fündig und sprechen:

„In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten Micha: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda, denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“

Ja, selbst die Fachleute brauchen erst einen Anstoß von Außen, damit sie erkennen, was für ein bedeutendes Ereignis stattgefunden hat. Aber selbst dann, lässt sie das scheinbar kalt. Es wird uns nicht davon berichtet, dass sich auch nur einer vom Königshof, von den Hohen Priestern oder von den Schriftgelehrten die Mühe gemacht hätte, nach dem Kind zu forschen.

Der einzige, der die Sache ernst nimmt, scheint Herodes zu sein. Denn es hieß weiter:

„Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein...“

So haben die Weisen aus dem Morgenland den anderen nicht nur zwei Dinge voraus, sondern drei:

1. sie erkennen die Besonderheit des Sterns
2. sie erkennen die Besonderheit des Kindes im Stall

diese beiden kennen wir ja bereits, das Wichtigste kommt aber noch, nämlich:

3. sie machen sich auf den Weg zu diesem Kind

Wie steht es denn mit uns heute?
Wie steht es bei uns am „Königshof“?
Wie steht es bei uns mit den Gelehrten?

Kennen wir heute noch die Besonderheit des Sterns?
Kennen wir heute noch die Besonderheit des Kindes im Stall?
Machen wir uns heute noch auf den Weg zu Gott?
Fallen wir heute noch vor Gott auf die Knie und beten ihn an?

Ich will diese Fragen nicht selbst beantworten, sondern ich will, dass Sie sich liebe Gemeinde selbst die Antwort auf diese Fragen geben. Dazu will ich Ihnen aber eine gewisse Hilfestellung geben mit Beispielen, die wir der Presse oder dem Fernsehen entnehmen können.

1. Es ist schon einige Zeit her, da gab es eine heftige Diskussion darüber, ob man in den Klassenzimmern die Kreuze abhängt. Schließlich kann man den vielen Andersgläubigen in diesem Land ja nicht zumuten sich das Kreuz ansehen zu müssen, so war die Begründung.
 2. Es ist auch schon einige Zeit her, da gab es eine Diskussion darüber, ob das Tragen von Kopftüchern Andersgläubiger an den Schulen erlaubt werden soll. Schließlich sei dies ja ein Zeichen ihres Glaubens und man würde durch ein derartiges Verbot sich gegen das Grundgesetz stellen in dem von der freien Religionsausübung die Rede ist.
Dass allerdings diese Andersgläubigen in ihrem ursprünglichen Heimatland ein Kopftuchverbot haben, weil dies kein religiöses Zeichen, sondern ein Zeichen von Extremismus ist, das schien keiner aus unserer Führungsmannschaft zu wissen oder es schien zumindest keinen zu interessieren.
 3. Es ist noch nicht zu lange her, da gab es Diskussionen darum einen weiteren christlichen Feiertag abzuschaffen und statt dessen an diesem zu arbeiten, damit die lahrende Wirtschaft endlich in Gang kommt. Begründet wurde dies dann schließlich noch damit, dass die Mehrheit doch gar nicht mehr wisse, was es mit Pfingsten und Ostern auf sich hat.
 4. Fast zur gleichen Zeit, als man darüber diskutiert hat, einen christlichen Feiertag abzuschaffen, um eben die Wirtschaft anzukurbeln, kam die Idee auf und wurde diskutiert, doch einen islamistischen Feiertag einzuführen, da wir ja viele Islam-Gläubige in unserem Land haben und es ungerecht wäre, das Christentum derart zu bevorzugen und die Andersgläubigen zu benachteiligen. Ja es ging sogar soweit, dass man auf den Gedanken kam Islam-Unterricht an unseren Schulen zu lehren.
- Doch dies ist leider noch nicht das Ende der Liste meiner Beobachtungen:
5. Bei der Vereidigung der Regierung ist es üblich, wie wir es auch noch vom Gericht her kennen, dass man sich auf Gott beruft: „So wahr mir Gott helfe“. Von unserer jetzigen Regierung sollen einige gesagt haben, dass sie ihr bisheriges Leben ohne Gott geführt haben und ihn jetzt auch nicht brauchen.
 6. Früher gingen von Deutschland aus Missionare in die Welt hinaus um den christlichen Glauben den Menschen in den so genannten unterentwickelten Ländern zu predigen. Heute sind wir soweit, dass aus diesen Ländern Missionare nach Deutschland zurück kommen um hier zu predigen. Mission findet heute, sozusagen in den christlichen Ländern statt.

7. Bei einem Vortrag in einer Firma hat ein Inbetriebsetzer von seinem Aufenthalt im Ausland erzählt als er ein Kraftwerk in Betrieb genommen hat. Da dort die Menschen sehr religiös sind, wurde vor dem Einschalten der Anlage ein Götterbild vor den Generator gestellt, um welche Göttin es sich dabei handelte, wusste er nicht mehr. Dann wurde ein kleiner Altar davor aufgestellt und es wurde die Göttin angebetet und es wurden ihr Kokosnüsse als Opfer gebracht. Der Mitarbeiter zeigte ein Foto auf dem er zu sehen war, wie er der Göttin opfer darbot und sich vor ihr verbeugte.

Liebe Gemeinde,
diese Beispiele zeigen uns sehr deutlich wie es mit dem Glauben in unserem Land bestellt ist.
Zum letzten Punkt, der manch einem harmlos erscheint, auch dem Mitarbeiter, der dies erzählt hat, ist mir sofort das 1. Gebot eingefallen.

„Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“

Im kleinen Katechismus legt Luther es wie folgt aus:
„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“

In diesem einen Satz bringt Martin Luther 4 Dinge zum Ausdruck:

- *Gott über alle Dinge*: d.h. Gott steht auf dem 1. Platz
- fürchten
- lieben
- vertrauen

Liebe Gemeinde, welchen Platz hat Gott überhaupt noch bei uns?
Hat er überhaupt noch einen Platz bei uns?

Fürchten wir Gott überhaupt noch?

Wenn ja, dann hätte es alle diese Beispiele, die ich aufgezählt habe gar nicht geben dürfen.
Denn die Beispiele aus unserem öffentlichen Leben zeigen, dass hier vor Gott kein Respekt mehr besteht. Wenn der schon fehlt, dann braucht man von lieben und vertrauen schon gar nicht mehr reden.

Im Psalm 33 Vers 12 heißt es:
„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist“

Wie weit es mit unserem Wohl bzw. Wohlstand gekommen ist, dass wissen schon viele.
Mir scheint es, als erleben wir langsam die Umkehrung dieses Satzes.
Denn ist wirklich der Herr noch unser Gott?

Vielen ist einfach nicht bewusst, dass Gott in vielen Dingen seine Hand im Spiel hat oder aber sie wollen es einfach nicht wissen.

Doch lassen wir uns nicht täuschen.

Wie sich die Abwendung von Gott auch politisch und wirtschaftlich äußern können, können wir sehr gut am Volk Israel sehen.

Ich will hier in der Kürze der Zeit nur einige wenige Beispiele nennen:

Salomo wendet sich in seinen späten Jahren von Gott ab. Als Folge wird das Reich aus seiner Hand genommen und geteilt.

In der Folgezeit sitzen ungläubige Könige auf Israels Thron.

Es folgt 721 v. Chr. die assyrische Gefangenschaft und 605 v. Chr. die babylonische Gefangenschaft.

Als das Volk Israel durch die Wüste zieht fehlt es ihm am Gottvertrauen. Sie glauben nicht, dass Gott ihnen beim Einzug ins gelobte Land hilft, sondern fürchten sich vor den Bewohnern. Als Strafe lässt Gott sie 40 Jahre lang durch die Wüste ziehen, bis alle gestorben sind, die an Gott gezweifelt haben. Selbst Mose darf das gelobte Land nur sehen aber nicht hinein.

So spricht Gott im 4. Buch Mose:

„Aber so wahr ich lebe und alle Welt der Herrlichkeit des HERRN voll werden soll: alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe; auch keiner soll es sehen, der mich gelästert hat.

Nur meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm ist und er mir treu nachgefolgt ist, den will ich in das Land bringen, in das er gekommen ist, und seine Nachkommen sollen es einnehmen,“

(4.Mose 14,21-24)

Liebe Gemeinde an diesen Beispielen sehen wir, dass Gott sich nicht spotten lässt und er wie ein treu sorgender Vater wohl weiß seine Kinder zu erziehen. Zur Erziehung gehört Lob und Strafe.

Sie fragen sich jetzt sicher, ob ich hier nicht die Predigt am falschen Ort und vor dem falschen Publikum halte und was Sie dazu beitragen können, damit es zu einer Kehrtwendung kommt?

Deshalb möchte ich Ihnen die Jahreslosung für 2005 ans Herz legen:

„Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ (Lukas 22,32)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel